De historia stirpium

Autor(en): **Gsell, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden**

Band (Jahr): **78 (1940-1942)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-594725

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

De historia stirpium

Von Rudolf Gsell, Chur

(1 Tafel)

In unserer heutigen raschlebenden Zeit vergißt man gerne, daß vieles von dem, was unser Wissen ausmacht, auch schon unseren Vorvätern bekannt war. Wir dürfen darum wohl dann und wann unsere Blicke zurückgleiten lassen in frühere Zeiten hinein und dort ein wenig Umschau halten.

Zu einem solchen Rückblick gibt nun das vierhundertjährige Bestehen der *Historia Stirpium* Anlaß.

Unter diesem Haupttitel erschien nämlich vor 400 Jahren, 1542, in Basel ein botanisches Werk, das nicht nur zum Besten gehört, was die damalige Zeit hervorbrachte, sondern das sich auch heute noch sehr wohl sehen lassen darf.

Sein Verfasser war der Mediziner Leonhard Fuchs, geboren am 17. Januar 1501 in Wemding in Bayern und gestorben am 10. Mai 1566 in Tübingen, wo er zu wiederholten Malen als Rektor der Universität geamtet hatte.

Die Botanik war damals noch keine selbständige Wissenschaft, sondern der Medizin untergeordnet, von der sie sich aber noch im selben Jahrhundert löste.

Conrad Gesner, 1516–1565, war einer der ersten, der die Pflanzen nach ihren Blütenmerkmalen und Samen einzuteilen versuchte. Leider starb er vor Vollendung seines Werkes, das dann erst 1753 erschien.

Andreas Cesalpinus sodann machte in seinem 1583 erschienenen Werk «De plantis libri XVI» den Versuch, die Systematik auf den Befruchtungsorganen der Pflanzen aufzubauen.

So waren es denn vor allem Mediziner, die botanische Bücher schrieben, und diese Bücher widmeten der Nutzanwendung der Pflanzen einen breiten Raum. Es waren Kräuterbücher, wie sie allgemein genannt wurden, aber nicht in dem Sinne, daß nur medizinisch wichtige Pflanzen abge-

bildet und beschrieben wurden, sondern man versuchte vielmehr, für jede Pflanze eine Nutzanwendung zu finden. Die Kräuterbücher waren Lehrbücher der Botanik, und ihre Autoren waren Gelehrte von Ruf.

Wenn nun nicht alle diese Kräuterbücher gleich befriedigend ausgefallen sind, so sind daran keineswegs nur die Autoren schuld, sondern vor allem auch die Verleger, die einmal die Autoren zur raschen Vollendung ihrer Werke drängten und die sodann ein Interesse daran hatten, die Bücher unter das breite Volk zu bringen und ihnen einen großen Absatz zu sichern, was eine möglichst billige Herstellung bedingte, die eben nur auf Kosten der Ausstattung der Bücher möglich war. Es sind denn auch gerade diese letzteren, billigen Bücher, die heute noch in weiteren Kreisen bekannt sind.

Diese Kräuterbücher nun sind eine wahre Fundgrube zum Studium der botanischen Kenntnisse des 16. Jahrhunderts, sowohl jedes Buch für sich allein betrachtet als auch die Bücher in ihrer Gesamtheit.

Schauen wir uns daher einmal die **Historia stirpium** des Leonhard Fuchs genauer an und ebenso die schon im folgenden Jahre 1543 erschienene deutsche Ausgabe, das **«New Kreuterbuch»** usw., «getruckt zu Basell» durch Michael Isingrin. Die beiden Bücher sind identisch, nur ist der Text der lateinischen Ausgabe um Kleinigkeiten reicher als die deutsche Ausgabe, und auch die Zahl der Bilder variiert unmerklich.

Man muß die Arbeitskraft eines Fuchs bewundern, der damals imstande war, schon ein Jahr nach der Herausgabe seines lateinisch geschriebenen Werkes eine deutsche Ausgabe zu liefern, umfaßt doch dieselbe nicht weniger als 515 ganzseitige Bilder in Lebensgröße der Pflanzen nebst dem erläuternden Text.

Das Buch enthält auch das Bildnis des Autors, wie dies damals üblich war, daneben aber auch diejenigen der beiden Zeichner Heinrich Füllmaurer und Albrecht Meyer sowie dasjenige des Holzschneiders Rudolff Speckle, die alle drei offenbar Künstler in ihrem Berufe waren.

Die **Abbildungen** sind von einer geradezu verblüffenden Klarheit. Kein überflüssiger Strich und auch keiner zu wenig. Nicht nur die Pflanze als Ganzes ist klar und deutlich ge-

zeichnet, sondern auch Einzelheiten der Blüten sind auffallend gut beobachtet und wiedergegeben, was durch das große Format (eine Pflanze pro Folioseite) erleichtert wurde. Hier einige Beispiele:

Ophrys Arachnites. Der Lippenfortsatz (heute ein wichtiges Bestimmungsmerkmal) ist klar gezeichnet, nach oben schauend.

Orchis Morio. Man beachte hier z. B. die richtige Wiedergabe des breiten Spornes und seiner Richtung oder die deutliche Aderung der Sepalen.

Orchis militaris. Bractee, Sporn, ja selbst das feine Mittelzähnchen der Lippe sind sauber gezeichnet, und die Zipfel des Mittellapps zeigen einwandfrei, daß *Orchis militaris* vorliegt und nicht *Orchis Simia.*

Ebenso klar ist auch

Anacamptis pyramidalis abgebildet mit den Lippenleisten und dem feinen dünnen Sporn oder

Listera ovata mit ihren doch recht kleinen Blüten.

Solche gut beobachtete und klar wiedergegebene Blütenabbildungen dürfen sich auch heute noch sehen lassen.

Dasselbe kann aber auch für all die anderen Tafeln gesagt werden. Fast jede Tafel ist ein kleines Kunstwerk.

Man sehe sich etwa die elegante Wiedergabe des Farnes *Aspidium* mit seinen Sori an oder die Abbildungen von *Asarum* und von *Cyclamen,* von *Gentiana lutea,* der Nelke *Dianthus* oder der *Kamille,* um nur einige wenige zu nennen.

Winkler hat sich denn auch schon 1854 wie folgt geäußert: «Neben seinen Verdiensten um die Erforschung der vaterländischen Pflanzen ist Fuchs darum noch besonders bemerkenswerth, weil er zuerst Pflanzen in Lebensgröße in trefflichen Abbildungen darstellte, die von dem berühmten Rod. Späcklin in Holz geschnitten wurden und so gelungen sind, daß sie selbst vor ähnlichen Holzschnitten der Neuzeit nicht zurückzutreten brauchen.»

Die beiden genannten Bücher enthalten nicht alles, was Fuchs bekannt war, wie schon aus dem Titelblatt der deutschen Ausgabe hervorgeht:

New Kreuterbuch ... des meysten theyls der kreuter so in Teütschen unnd andern Landen wachsen ...,

und wie auch Sprengel (1818) schon wußte:

«er hatte 1500 Zeichnungen dazu besorgt (laut Conr. Gesner), wovon ein großer Theil in Joh. Gesners

Sammlung aufbewahrt wurde. Einen Theil gab er unter dem Titel: Historia stirpium heraus.»

Die Rückseite der Abbildungen nimmt der **Text** ein, der jeweilen in folgende Abschnitte **gegliedert** ist:

Namen
Geschlecht
Gestalt
Statt irer Wachsung
Zeit
Die Natur und Complexion
Die Krafft und würckung.

Hier eine Textprobe:

«Namen. *Knabenkraut* wůrdt von den Griechen und Lateinischen *Orchis* unnd *Cynosorchis* geheyssen / zů unsern zeiten *Testiculus canis.*

Geschlecht. Des *Knabenkrauts* findt man fůnfferley geschlecht. Das erst ist seer gross an blettern und blůmen / wůrdt zů Latein *Orchis mas latifolia* geheyssen / zů Teůtsch *breyt Knabenkraut mennle* (heute = *Orchis militaris).*

Das ander geschlecht hat schmelere bletter / wůrdt *Orchis mas angustifolia zů Latein* geheyssen / auff Teütsch *schmal Knabenkraut mennle* / ... (heute = *Orchis mascula).*

Gestalt. Das *breyt Knabenkraut mennle* hat gemeinlich drey oder vier bletter umb den stengel / den Meyenblůmlin oder Zeitlosen blettern gleich. Sein stengel ist ungeuårlich anderhalb spannen hoch. Die blůmen seind leibfarb uñ gesprenckt. Die wurtzel seind zwey hödlin ...

Statt irer wachsung. das erst / wie auch alle andre geschlecht des *Knabenkraut* wechst gern in sandigem grund / auff bergen / und in wisen.

Zeit. Die *Knabenkreůter* blůen im Meyen und anfang des Brachmonats.»

Die beiden letzten Abschnitte über die Natur und Complexion sowie über die Krafft und Würckung geben Aufschluß über die Heilkraft und die medizinische Anwendung der Pflanzen.

Die Beschreibung der Pflanzen war also nach ganz ähnlichen Gesichtspunkten geordnet wie heute noch: Nomenclatur, die eigentliche Beschreibung, Fundort, Blütezeit und endlich Nutzanwendung. Neben den lateinischen Namen werden zumeist auch die deutschen genannt, und gelegentlich werden auch Volksnamen erwähnt, die zeigen, daß manche unserer heutigen Volksnamen weit zurückreichen.

Schon damals wurde versucht, die Pflanzen zu **natürlichen Gruppen** zusammenzufassen, was aber noch nicht restlos gelang.

Interessant ist ein Blick ins **Pflanzenregister.** Da finden sich viele Namen, die auch heute noch im Gebrauch sind. Als Beispiel seien genannt:

Register der Teutschen namen	*Graecarum et latinarum nomenclationem index*
Saffran	Salix
Salbey	Saluia
Sanickel	Sambucus
Saurampffer	Saponaria
Saurenklee	Satureia
Scabioss	Saxifraga
Scherbockskraut	Scabiosa
Schirling	Scilla
Schlehen	Scrophularia
Schlůsselblůmen	Sedum
Schmaltzblům	Senecio
Schwartzwurtz	Sideritis
Spargen	Sigillum Solomonis
Spinat oder Spenet	Sisymbrium
Stechkraut	Smilax
Steinbrech	Solanum
Storckenschnabel	Solidago
Syngrůn	Stachys

Manche Artnamen von damals bezeichnen aber andere Pflanzen als heute. So war *Orchis latifolia mas* von damals unsere heutige *Orchis militaris.* Wollte man heute alle ursprünglichen Namen wieder zu Ehren ziehen, so würde unsere Nomenclatur manchen Stoß zu ertragen haben. Es ist oft besser, einmal allgemein eingebürgerte Namen zu belassen.

Auch die Einleitung zu diesen Büchern gibt manchen wertvollen Aufschluß. So gibt Fuchs nicht nur einen historischen Überblick und zitiert andere Autoren, wie Brunfelsius, Galenus, beide Cordus und Ruellius, sondern er erklärt auch **Fachausdrücke,** wie etwa:

Spica est quod culmus extulit.

Stolones appellantur coliculorum soboles, inutilisque è radicibus fruticatio.

Fuchs resp. Isingrin haben auch darnach getrachtet, sich ein **Autorrecht** zu wahren, wie schon aus dem Titelblatt hervorgeht:

«mit keyserlicher Maiestat freyheyt / in fůnff jaren weder nachzůtrucken / noch durch ein ausszug zů bekůrtzen / bey der peen so die form / gleich auffs Register volgend / aussweisst.»*

Später sind ja seine Bücher oftmals nachgedruckt worden, vor allem in Frankreich, wobei für die Verleger nur das Geschäft, nicht aber die Güte des Produktes maßgebend war.

Interessant ist auch die **Begründung,** warum er überhaupt eine **deutsche Ausgabe** schuf:

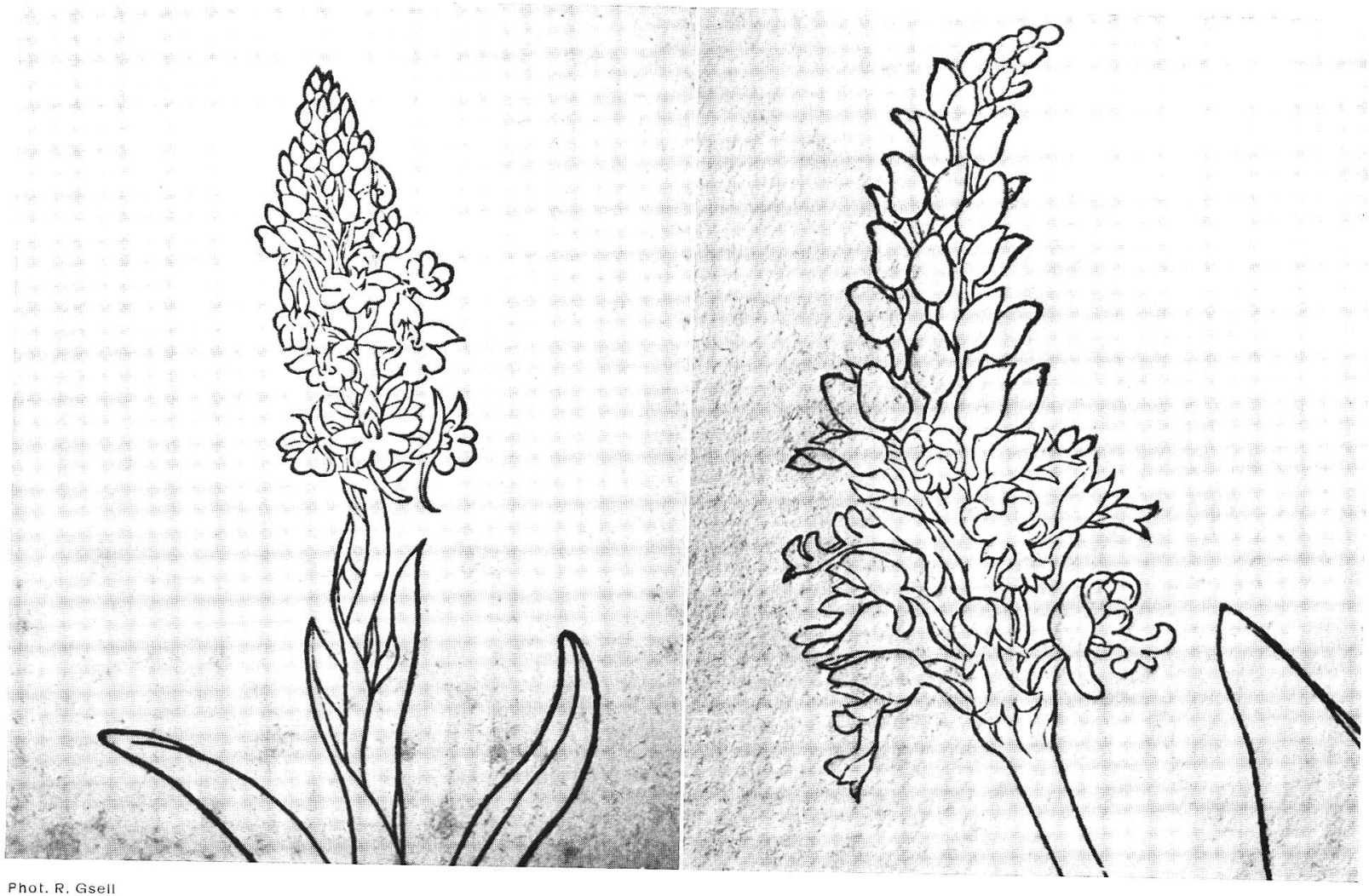
«Darmit ich nun denen so zů unsern zeiten sich auff die kunst der artzney begeben haben / in der erkantnuss der kreůter etlichermassen hilflich sein / unn die jrthumb so auss sölcher unwissenheyt erwachsen fůrkommen möchte / hab ich vorgedacht mein Lateinisch kreuterbůch zůsamen getragen / und volgends in truck lassen aussgeen.

Dieweil aber sölchs allein denen so der Lateinischen spraach verstendig fůrtreglich ist / und nit desterweniger daneben vil die diser spraach unerfaren seind / und doch lust und liebe zů der pflantzung und erkantnuss der kreüter haben / gefunden werden / bin ich zum offtermal von ettlichen derselbigen auffs höchst und vleissigest ersůcht und gebetten worden / diss mein Lateinisch kreüterbůch in das Teütsch zů bringen / und volgends mit zůthůn der warhafftigen uñ lebendigen abbildung und figuren der kreüter / in truck lassen auhsgeen.»

Er habe dies aber nicht getan, damit auch der gemeine Mann Arzneien verschreibe und Krankheiten heile; denn er sei sich wohl bewußt, «dass vil mehr zů einem rechtgeschaffnen artzt gehört / dann allein kreůter und derselbigen wůrckung erkennen und wissen. Darumb ob schon einer vil kreůter kent / so wůrdt er dannest noch lang kein artzt sein / sonder er můss auch andre ding die zů einem volkommen artzt gehören / wissen unn gelernt haben. Es sol aber auch niemands derhalben underlassen, dise edle creatur Gottes zů erlernen / obschon jhre erkantnuss keinen volkommen artzet macht.»

F u c h s war kein Stubengelehrter, sondern ein Mann der Praxis. Er wußte, daß man die Pflanzen nicht aus Büchern allein, sondern auf Exkursionen kennen lernt, und er sah ein, wie wichtig es war, eine Pflanze nicht erst zu Hause zu bestimmen, sondern sie schon an Ort und Stelle zu erkennen. Dazu aber waren die dicken Folianten keineswegs geeignet. So gab er denn schon 1545, ebenfalls gedruckt bei Michel Isingrin in Basel, eine **Taschenflora** heraus, wohl eine der ersten ihrer Art, mit denselben Abbildungen wie in der Hi-

* Peen: fůnff marck purhs lötigs golds.



Phot. R. Gsell

Knabenkraut weible, das grösser

Brevt Knabenkraut mennle

storia stirpium, nur erschienen die Bilder jetzt spiegelbildlich und waren bedeutend verkleinert. Das schöne und praktische Büchlein enthält über 500 Abbildungen. Sein Format von rund 11×16 cm (gegen etwa 23×37,5 cm des Foliobandes) entspricht ganz jenen moderner Exkursionsfloren (z. B. Schinz und Keller mit ca. 11×19 cm). Dazu schreibt Fuchs:

«Dieweil aber sölch kreuterbuch (nämlich der große Folioband) von wegen seiner grösse / allein da heymen unnd im hauss mag fůglich gebraucht werden / darmit auch denen, so sölche der kreůter abbildung gern bey sich / zů der zeit, so sie spacieren gon / oder sonst ůber feld / unnd hin unnd wider reysen kreuter zesůchen / tragten wollten, gesteůrt wůrde / hab ich diss handbůchlin / darinnen aller der kreůter so im ersten theyl meines kreůterbuches begriffen / cotrafayting / in ein kleinere form und gestalt gezogen / doch auff das reinest geschnitten / mit zůthůn jrer lateinischen unn teůtschen namen / doch nit aller / sond allein deren so vast breůchlich seind / ... Und zu solchem fürnemen hat mich auch nit wenig bewegt ... auch anderer unersettigter geitz und můtwilliger auffsatz / die nicht auffhören unnsere grosse kreůterformen* ... inn kleinere form zeziehen / abzemalen / unnd dieselbigen betrůglich nachzemachen. ... Derhalbe damit fůrhin ein yeder kůnde unnd möge sölche rauberey unn dieberey klårlich erkennen / hab ich sölche kleine der kreůter abbildung lassen zůrichten.»

Man hat zwar auch Fuchs Vorwürfe aller Art gemacht, aber davon, daß er etwa Brunfels kopiert hätte, kann doch kaum die Rede sein. Fuchs hat ganz andere Bilder als Brunfels und in viel größerer Zahl. Fuchs war aber anscheinend ein etwas hitziger Kopf und hat auch in seinen wissenschaftlichen Publikationen gelegentlich etwas gesagt, das er als Rektor einer Hochschule wohl besser unterlassen hätte.

Otto Brunfels (auch Brunsfels), 1488 bis 23. Februar 1534 in Bern, Theologe und Botaniker, ein intimer Freund von Ulrich von Hutten, gab 1532 seine Herbarum vivae eicones heraus, mit ebenfalls prachtvollen Holzschnitten.

Es wurden zu jener Zeit, als doch das Reisen noch höchst beschwerlich, zeitraubend und kostspielig war, nicht nur botanische Exkursionen gemacht und Fahrten mit dem Zwecke,

* Fuchs bildete auf jeder Folioseite nur eine Pflanze ab, im Gegensatz zu anderen Autoren, die vier und selbst mehr Abbildungen auf einer Seite unterbrachten. Durch das kleinere Format verloren die Bilder viel an Klarheit.

Heilkräuter zu sammeln, sondern es wurden auch große **wissenschaftliche Reisen** unternommen. Manche Botaniker kannten sich persönlich, waren miteinander befreundet und tauschten selbst Pflanzen und Klischees aus. Ihre Werke waren auch keineswegs nur an das eigene Volk gerichtet, sondern auch für fremdsprachige Leser bestimmt. Dies wurde einerseits durch die Anwendung des Lateinischen ermöglicht, anderseits durch **Pflanzenregister in fremden Sprachen,** wie sie manchen Kräuterbüchern beigegeben wurden. So z. B. das Kräuterbuch von Lonicerus 1573: «mit fleissigen vollkommenen Registern in Sechserley Sprachen / Nemlich Griechisch, Lateinisch, Italianisch, Frantzösisch, Spanisch, Teutsch». Oder die Icones stirpium seu Plantarum tam Exoticarum quam Indigenarum des Matthia Lobelius (Gobelus), die 1591 in zwei Bänden mit zusammen gegen 1100 Seiten erschienen, mit Registern in Lateinisch, Französisch, Italienisch, «castellan (y algunos Portugueses), Hoochteutsch, Duytsch» (also Holländisch) und Englisch. Viele Bilder darin sind identisch mit jenen der Pemptades des Holländers Rembert Dodoens (Dodonaeus). Diese Stirpium Historiae Pemptades Sex erschienen 1583 und enthalten teilweise sehr gute Abbildungen, die aber, wie Dodonaeus selbst sagt, auch von Clusius und Lobelius stammen. Das 1563 erschienene Cruideboek von Dodonaeus wurde von Clusius ins Französische übersetzt und aus diesem durch Lyte ins Englische.

So bestanden damals schon **internationale Beziehungen** unter den Gelehrten.

Von dem bekannten Forscher Hieronymus Bock (genannt Tragus), ca. 1498 bis 21. Februar 1554, berichtet Sprengel folgendes:

> «Mit unermüdlicher Sorgfalt spürte er der Natur der Pflanzen nach und brachte ganze Nächte im Walde bey angezündeten Feuern zu, um den Samen vom Farnkraut zu holen, den man damals für unsichtbar hielt.»

Lécluse (Lescluse) Charles, bekannt unter dem Namen Clusius, 1525–1609, bereiste ganz Europa und gab u. a. 1583 eine österreichische Flora heraus: Atrebatis rariorum aliquot stirpium per Pannoniam, Austriam, etc. obserua-

torum Historia, die ebenfalls in einem Kleinformat erschien (ca. 10×15,5 cm), mit Inhaltsverzeichnis und Anhang über 800 Seiten umfassend und ebenfalls mit sehr guten Abbildungen. Clusius wußte z. B. bereits, daß *Orchis sambucina* sowohl gelbblühend als auch rotblühend vorkommt:

«colore exalbido nec ullis punctis distincto ... aliud genus est cum forma tum magnitudine illi simile, cuius flores purpurei sunt.»

Wie genau dieser Forscher beobachtete und wie er andere Autoren zitierte, mag folgende Stelle desselben Werkes über *Corallorrhiza trifida* zeigen:

«labro tamen propendente ex albido et circa umbilicum purpureis radiis insignato ... Hanc duntaxat obseruami anno 1580 in silua recens caesa paulo supra Entzestorf ... videtur autem ea esse quam Cordus lib. Histor. stirpium 2 cap. III *Coralloidem* appellat.»

Eine eigentliche **Lokalflora** aber hat wohl als erster Joh. Thal, gestorben 1587, verfaßt, nämlich für den Harz. Sie erschien aber erst nach seinem Tode, 1588, unter dem Namen: Sylva Hercynia sive catalogus plantarum sponte nascentium in montibus et locis vicinis Hercyniae Syluae, 135 Seiten stark, und wurde von Joachim Camerarius in Frankfurt herausgegeben als Anhang zu seinem Hortus Medicus Philosophicus.

In diesem Zusammenhang mag auch Johannes Fabricius, Stadtpfarrer von Chur, genannt sein, der zusammen mit dem Arzt Belinus und dem Rektor Pontisella am 26. Juni 1559 den Calanda bestieg. «Non sine summa difficultate ad uerticem montis peruenimus.» Unter dem Titel «Galandae montis Longe Altissimi, Qui Ditionis Est Rhetorum inter Heluetios Stirpium enumeratio» hat er in den Annotationes Valerii Cordi Simesusii 1561 eine kleine Pflanzenliste vom Calanda veröffentlicht.

Erwähnt sei auch noch der Veroneser Apotheker Franz Calceolari, der 1554 eine botanische Reise nach dem Monte Baldo am Gardasee unternahm und die Beschreibung hierüber 1571 unter dem Titel: Iter Baldi montis publizierte, und der Veroneser Apotheker Giovanni Pona, der 1595 über Pflanzen des Monte Baldo berichtete.

Von Caspar Bauhin stammt, ebenfalls in Taschenformat, eine 112 Seiten starke Lokalflora von Basel, erschienen 1622, und betitelt: Catalogus Plantarum circa Basileam sponte nascentium, cum earundem Synonymiis et locis in quibus reperiuntur.

Es stellte sich aber auch das Bedürfnis ein, die wachsende Zahl der Synonima zu sichten und zusammenzustellen. Das

bedingte natürlich eine scharfe Trennung von Art und Gattung.

Caspar Bauhin, 1560–1624, von Basel, Professor der Medizin und Botanik, hat eine solche Sichtung vorgenommen, die Pflanzen nach ihrer natürlichen Verwandtschaft geordnet und in seinen Werken Phytopinax, 1596, und Pinax theatri botanici, 1623, viele **Synonima** zusammengetragen. Er machte auch tabellarische Zusammenstellungen, also eine Art **Bestimmungsschlüssel.** Schon damals zeigt sich das Streben nach binärer Nomenclatur.

Selbstverständlich wurden damals schon **Herbarien** angelegt, aber auch **Pflanzen getauscht** und selbst gehandelt, während **botanische Gärten** schon seit langem bestanden. Weil man den Knollen und Wurzeln vieler Pflanzen Kräfte aller Art zuschrieb, wurden viele derselben ausgegraben und so viele Standorte stark beschädigt und wohl auch ganz zerstört.

Wenn man die vielen Bücher jener Zeit miteinander vergleicht, wird man gewahr, daß schon im 16. Jahrhundert ein **Großteil unserer Pflanzen** bekannt war, so auch die meisten Orchideen. Selbst viele unserer **Alpenpflanzen** werden bereits damals genannt, wie z. B. *Chamaeorchis alpina* (damals *Orchis alpina Chamaeorchis).* Jacq. Dalechamp beschreibt schon 1587 unsere *Orchis globosa.* Auch bildete er *Platanthera chlorantha* ab, eine Pflanze, deren Existenz ja in späteren Jahren wieder in Frage gestellt wurde. Gelegentlich wurden aber auch Mißbildungen als Arten abgebildet, so in dem New und vollkommen Kräuterbuch des Jac. Theodorus Tabernaemontanus von 1625, der anscheinend anormale *Platanthera bifolia* als Art figurieren läßt.

Abbildungen vom *Edelweiß* finden wir z. B. bei Dodonaeus unter dem Namen *Leontopodium Matthioli* und bei Clusius, der es *Gnaphalium alpinum* nennt und dazu bemerkt:

«prouent in scopulis summorum Sneberg, Durrenstein et Etscherberg iugorum. Floret Julio et Augusto.»

Matthiolus bildete schon 1565 unser Bränderli, *Nigritella nigra,* ab und schrieb dazu:

«Das vierdte geschlecht wirt viel im Schweitzerlandt gefunden und werden die Blůmling gedörrt / Dysentheriam und sonst an der Durchlauffen zu verstopffen eyngenommen. Die Kühe sind gern auff den Wiesen, da solche Blůmlein auff wachsen, derwegen sie es daselbst Kůhbrendlin oder schlecht *Brendlin* / der schwårtzlichen Farb halben /nennen.»

Und Conrad Gesner schreibt in seinen Horti Germaniae:

«*Satyrium basilicum* alpinum, flore ex purpura nigro, tanquam adusto / unde *Brendli* nomen impositum: odore omnium suauissimo ceu styracis, quem etiam aridus et in pollinem tritus, diutissime retinet, *Chr. Piperinus.* Nos etiam aliquando plantauimus Lausannae, sed uix ultra annum puto in hortis durare et semen inutile esse: sicut reliqua Orchis genera.»

Gesner wußte also bereits, daß sich Orchideen nicht in botanische Gärten verpflanzen lassen, sondern eingehen.

In Gesners Werken ist auch der Gesang Stockhornias des Joannis Rhellicani (Johann Müller von Rellikon) enthalten (in: de raris et admirandis herbis 1555). Darin heißt es über *Nigritella nigra:*

«*Brendli.* Innumeras alias herbas monstrabat et alpes
quos generant flores: quorum unifuscus et ater
est color: ac odor est moscho fragrantior ipso.
Radicem instar habet palmae geminae, hincque vocatur
Christi manus ...»

De Historia stirpium. Ein klassisches Kräuterbuch des Gelehrten Leonhard Fuchs, das vor vierhundert Jahren erschienen ist und auch heute noch unsere volle Beachtung verdient.

De Historia stirpium. Über die Pflanzengeschichte. Ein unendlich weites Gebiet, das noch wenig bearbeitet wurde und noch vieles zu bieten vermag.*

De Historia stirpium. Wo fängt sie an? Sie reicht zurück zu den alten Arabern, sie schaut aus den erkennbaren Resten vorgeschichtlicher Sedimente, und sie verliert sich in jenen hochmetamorphen Gesteinen der Erdkruste, die ihre Geheimnisse wohl nie preisgeben werden.

* Über die Kenntnis europ. Orchideen in früheren Jahrhunderten habe ich eine Untersuchung in Arbeit.

Einige Bücher

Roth, F. W. E. Leonhard Fuchs, ein deutscher Botaniker. Cassel, 1899, 31 pag.

Stübler, Eberhard. Leonhart Fuchs, Leben und Werk. München, 1928. 140 pag.

*

Schmid, Alfred. Über alte Kräuterbücher. Bern, 1939. 75 pag. (mit einer Stammtafel der Kräuterbücher).

Schreiber, W. L. Die Kräuterbücher des XV. und XVI. Jahrh. München, 1924. 63 pag.

*

Rytz, Walter. Das Herbarium Felix Platters. Ein Beitrag zur Geschichte der Botanik des XVI. Jahrh. Basel, 1933. 222 pag.

Schwimmer. Johann. Hieronymus Harder, Leben und Arbeiten eines Pflanzenkundigen des 16. Jahrh. Das Herbar Harder in Lindau. Bregenz, 1941.

*

Sprengel, Kurt. Geschichte der Botanik. 2 Theile. 1817/1818. 424 u. 396 pag.

Winkler, Emil. Geschichte der Botanik. 1854. 640 pag.